

Sie sollen erfahren, dass ich der HERR bin!  
(Hesekiel)

Ich heiße Hesekiel – Gott möge stark machen. Wen oder was Gott stark machen sollte, weiß ich nicht genau. Es könnte ein Gebet meines Vaters für mich gewesen sein, dass der Ewige mich stark machen möge, aber auch darum, dass Israel wieder stark würde oder der Glaube an den Ewigen in Israel wieder stark würde. All das hatte sicher Stärkung durch Gott nötig. Mein Vater hieß Busi – Geringschätzung. Er ist Priester aus der Familie Zadoks am Tempel in Jerusalem gewesen. Ich habe mich oft gefragt, wie sein Vater in „Geringschätzung“ nennen konnte. Ich meine, so nennt man doch nicht seinen Sohn! Wahrscheinlich wollte mein Großvater damit ausdrücken, dass schon damals der Gottesdienst im Tempel von vielen nicht mehr ernst genommen wurde. Aber ich bin dennoch mit dem Tempeldienst aufgewachsen, war mit allen Geboten und Gesetzen für den Opferdienst vertraut, auch wenn schon zu meiner Jugendzeit manches nicht mehr so im Tempel lief, wie es hätte sein sollen. Mein Vater brachte mir bei, wie der Ewige sich in all den Opferhandlungen und der Liturgie offenbarte. Ich freute mich darauf, selber Priester zu werden, die Gegenwart des Allmächtigen, die Gemeinschaft mit Ihm, dem Ewigen, im Tempeldienst zu erleben, ja zu leben. Jetzt war ich 30 Jahre alt, das Alter, in dem ich eigentlich die Priesterweihe erhalten sollte. Aber ich war gar nicht mehr in Jerusalem. Vor 5 Jahren war ich mit König Jojachin und vielen von der Jerusalemer Oberschicht von Nebukadnezar nach Babylonien verschleppt worden. Ich wohnte mit meiner lieben Frau und vielen anderen Weggefhrten in Tel-Abib am Fluss Kebar südöstlich von Babylon. Wie sollte ich da zum Priester geweiht werden. Das ging nicht! Der HERR hatte versprochen, auf dem Zion zu wohnen und sich zum Gebet im Tempel hinzuwenden. Wie sollten wir da hier in Babylonien nur je wieder dem Ewigen, gelobt sei sein Name, begegnen können. Wir waren abgeschnitten vom Tempel, abgeschnitten von Gottes Gegenwart, abgeschnitten von Seiner Gnade und vom Leben. Der Sinn meines Lebens war zerstört. So empfand ich es.

Wie gesagt, ich war jetzt 30 Jahre alt und hätte eigentlich zum Priester geweiht werden sollen. Da geschah mir etwas ganz Großes, Außergewöhnliches! Ich kann es noch jetzt kaum beschreiben. In einem Satz müsste ich sagen: Ich sah die Herrlichkeit Gottes. Aber sonst fehlen mir eigentlich die Worte. Erst schien von Norden her eine Gewitterwolke mit Blitzen auf mich zuzukommen. Dann öffnete sich diese Wolke und ein strahlendes, blendendes Licht war zu sehen, eigentlich ein loderndes Feuer. In diesem Licht sah ich dann plötzlich vier Gestalten. Sie sahen wie Menschen aus, aber auch wieder nicht wie Menschen, denn welcher Mensch hat einen Kopf mit vier Gesichtern. Außerdem hatte jede Gestalt vier Flügel, aber unter den Flügeln Hände, wie Menschen sie haben. Die Beine sahen von der Form zwar wie menschliche Beine aus, aber die Füße waren eher die von Stieren. Außerdem sahen Beine und Füße aus, als wären sie aus blinkender Bronze gemacht. Diese vier Wesen standen dicht beieinander und berührten sich mit ihren Flügeln. Wenn sie sich von der Stelle bewegten, dann gingen sie einfach in eine Richtung. Es gab nicht etwas wie vorne und hinten bei ihnen. Sie gingen eben immer in die Richtung eines ihrer Gesichter. Das eine Gesicht war wie das eines Menschen. Ich nenne das mal vorne, weil sie so auf mich zukamen. Das rechte Gesicht war dann das eines Löwen, das linke das eines Stieres und hinten sahen sie alle so aus wie ein Adler. Zwei Flügel hatten sie nach oben hin ausgebreitet und mit zweien bedeckten sie ihren Körper. Zwischen ihnen war etwas wie glühende Kohlen zu sehen oder ein loderndes Feuer oder brennende Fackeln. Während die Gestalten hin und her gingen, kamen Blitze aus diesem Feuer hervor. In all diesem Blitzen und Blinken sah ich auch noch vier Rder, bei jeder Gestalt eines. Die Räder sahen aus als wären sie aus Topas gemacht, einem durchsichtigen Edelstein. Die Räder waren miteinander verschränkt, standen also ineinander. So konnten sie den Bewegungen der Gestalten folgen, ohne sich umzudrehen oder eine Kurve zu „fahren“.

Ihre Felgen waren furchterregend hoch und ganz und gar mit Augen besetzt. Die Gestalten und die Räder waren eine lebendige Einheit, vom selben Geist bewegt. Als ich wagte, noch ein bisschen höher zu gucken, sah ich über den Gestalten etwas wie ein Gewölbe aus leuchtendem Kristall, wie das Firmament des Himmels. Diese Erscheinung bewegte sich nicht lautlos auf mich zu. Die Flügel der Gestalten schienen ein Geräusch wie lautes Meeresrauschen zu machen, oder wie die Rufe einer großen Menschenmenge, ja wie die Stimme des Allmächtigen selbst. Dann standen die Gestalten. Als sie die Flügel senkten klang es wie Donnerrollen. Ich hörte eine Stimme von oben über dem Firmament. Als ich wagte meinen Blick noch höher zu richten, sah ich einen in überirdisches Licht getauchten Thron, der aus glänzend blauem Saphir zu bestehen schien. Auf dem Thron saß Einer, der wie ein Mensch gestaltet war. Aber Er strahlte und glänzte wie die allerkostbarsten Edelsteine. Alles an Ihm sah wie Feuer aus, das in alle Richtungen strahlte und blitzte. Und rund um Ihn glänzte ein Regenbogen. Von der Herrlichkeit des HERRN überwältigt fiel ich vor Ihm nieder auf die Erde mit dem Gesicht zum Boden.

Da hörte ich die Stimme des Ewigen. Er forderte mich auf aufzustehen, damit Er mit mir reden könne. Mit dieser Aufforderung gab er mir auch die Kraft, der Aufforderung zu gehorchen. ER sprach zu mir: „Du Menschenkind, ich sende dich zu den Israeliten. Sie sind ein widerspenstiges, abtrünniges Volk. Sie haben mir in ihrer Geschichte immer wieder widersprochen und haben gemacht, was sie wollten. Sie hören schwer und wollen oft auch gar nicht hören. Dennoch will ich dich zu ihnen senden. Sprich zu ihnen in meinem Namen: „So spricht der HERR!“ ob sie nun gehorchen oder nicht, ob sie dir zuhören oder nicht, sie sollen aber begreifen, dass ein Prophet unter ihnen ist. Du, Menschenkind, fürchte dich nicht vor ihnen. Sie sind nun mal ein Haus des Widerspruchs. Du sollst sie meine Worte hören lassen, ob sie dir zuhören wollen oder nicht, meinem Wort gehorchen oder nicht. Du aber sollst anders sein, sollst mir zuhören, nicht widersprechen und das sagen und tun, was ich dir sage.“ Nach dieser Einleitung gab mir der Ewige eine Schriftrolle zu essen. Es war so wunderbar! Da hatte ich noch vor kurzem getrauert, dass ich kein Priester werden konnte, und jetzt sollte das Wort des HERRN mich ganz ausfüllen und mein Leben bestimmen. Die Schriftrolle war süß wie Honig in meinem Mund. Der Ewige ermahnte mich noch einmal, alles meinem Volk zu sagen, was Er mir sagte. Sprachlich hätte ich ja keine Probleme, weil ich zu Israel gehörte. Aber ich sollte mich nicht abschrecken lassen, wenn sie mich nicht hören wollten, weil sie Ihn nicht hören wollten. Sie wären eben ein „Haus des Widerspruchs“. Ich sollte ihnen das Wort des HERRN sagen, ob sie nun zuhörten und gehorchten oder nicht. Da wurde ich vom Geist emporgehoben. Hinter mir hörte ich eine mächtige Stimme rufen: „Gepriesen sei die Herrlichkeit des HERRN in Seiner himmlischen Wohnung und an jedem Ort der Welt!“ Dann war ich wieder in Tel-Abib, aber ich brauchte 7 ganze Tage ehe ich die Begegnung mit dem Allmächtigen soweit verarbeitet hatte, dass ich wieder „normal“ reden, denken und leben konnte. Was der HERR mir gezeigt hatte, lastete schwer auf mir, auch wenn es wundervoll war, das Wort des Ewigen zu empfangen.

Als die sieben Tage um waren, redete der Ewige wieder zu mir. Ich denke, Er gab mir Zeit, all das Erlebte und gehörte ein bisschen zu verdauen und mich an den Gedanken zu gewöhnen, dass Er mich als Seinen Propheten einsetzen wollte. Als der HERR, gepriesen sei Sein Name, jetzt wieder zu mir redete, erklärte Er ein bisschen, wie dieses Prophet-Sein bei mir aussehen sollte. Er machte mich zum Wächter über das Volk. Ich sollte warnen vor dem Gericht des HERRN. Er wollte mich verantwortlich dafür machen, dass die Warnung auch alle erreichte. Ich war nicht verantwortlich für die Reaktion auf das Wort Gottes, aber ich war dafür verantwortlich, dass das Wort Gottes die Menschen erreichte. Noch einmal rief mich der Ewige hinaus in die Ebene am Fluss Kebar. Noch einmal ließ er mich Seine Herrlichkeit sehen. Er erklärte mir, dass Sein Gericht auch darin bestand, dass Er nicht immer zu uns redet.

So sollte ich auch eine Zeit lang stumm sein und gar nicht reden können. Überhaupt war meine Predigt in der Regel sehr „praktisch“. Ich sollte Dinge tun und dann erklären, was sie bedeuteten.

Die erste Zeichenhandlung stellte die Belagerung Jerusalems dar. Ich hatte den Grundriss von Jerusalem auf einen Tonziegel eingeritzt und dann um den Tonziegel richtig Belagerungswälle und Rampen errichtet, so wie es mittlerweile höchstwahrscheinlich in Jerusalem aussah. Dann musste ich eine eiserne Platte aufrichten und mich erst 390 Tage auf meine linke Seite mit Blick auf Jerusalem hinter diese Platte legen. Danach sollte ich genauso 40 Tage auf meiner rechten Seite liegen. Die 390 Tage auf meiner linken Seite symbolisierten die Strafe für 390 Jahre Sünde des Reiches Israel, das ja schon untergegangen war. Die 40 Tage symbolisierten 40 Jahre Sünde des Reiches Juda. Es war schrecklich, so auf der Seite zu liegen und durch die Eisenplatte vom belagerten Jerusalem getrennt zu sein. Der Ewige hatte eine Mauer zwischen Jerusalem und Seiner Gnade errichtet. Zudem schrieb mir der HERR genau vor, wieviel ich essen und trinken durfte. Es war sehr magere Kost, eben wie es in der belagerten Stadt Jerusalem wohl z.Z. war. Mir gegenüber war der HERR so gnädig, dass ich mein Fladenbrot auf Kuhmist backen durfte, um nicht unrein zu werden. Erst hatte Er von Menschenkot gesprochen. Das mussten wohl die Menschen in Jerusalem tun, weil ja keine Tiere mehr in Jerusalem waren und auch sonst kein Brennmaterial. Am Ende durfte ich meiner Trauer aber doch Ausdruck verleihen, indem ich mir meine Haare und meinen Bart abscheren sollte. Aber auch mit den Haaren noch sollte ich predigen: Ein Drittel sollte ich in der Stadt verbrennen. Ein Drittel sollte ich mit einem Schwert zerschneiden und dann um die Stadt herum fallen lassen. Ein Drittel sollte ich vom Wind wegwehen lassen. Aber in dem allen sollte doch auch die Gnade Gottes sichtbar werden, denn ein kleines bisschen Haar sollte ich sorgfältig in meinen Mantelzipfel einknoten.

Da stand ich dann nun vor den Weggeführten meines Volkes, schlug vor Entsetzen über das Gericht in Jerusalem die Hände über dem Kopf zusammen, stampfte vor Wut über den Unglauben meines Volkes mit den Füßen auf die Erde und erklärte ihnen immer wieder, dass dieses Gericht Gottes dazu dienen sollte, dass sie ganz neu begriffen, wer ihr Gott war, dass der Ewige sich ganz eng mit Seinem Volk verbunden hatte, dass Er Liebe und Vertrauen erwartete. Sie sollten ganz neu begreifen, dass nur der Ewige, gepriesen sei Sein Name, ihr Herr und ihr Gott war und ist. Immer wieder sagte der HERR als Begründung für Sein Tun zu mir: „Sie sollen erfahren, dass ich der HERR bin.“

Ein Jahr war es nun schon her, dass der Ewige mich berufen hatte. Die Ältesten der Juden in Babylonien hatten mich mittlerweile als Prophet anerkannt. Da wurde ich aus ihrer Gegenwart heraus entrückt. Der Ewige ergriff mich sozusagen am Schopf und führte mich in einer Vision nach Jerusalem in den Tempel. Es war schrecklich, was Er mir da zeigte. Es fing an mit einem Götzenbild direkt am Nordeingang des Tempels. Dann sah ich in einem Innenraum des Tempels wie sich 70 Älteste vor den unterschiedlichsten Götzenstatuen verbeugten und diese Götzen anbeteten. Frauen saßen am Eingang des Tempels und verehrten mit Klageliedern den Gott Tammus und 25 Männer standen mit dem Rücken zum Altar im Männervorhof mit dem Gesicht zur aufgehenden Sonne, um den Sonnengott anzubeten. Und das alles im Tempel, der doch das Haus war, in dem der Ewige allein angebetet und verehrt werden sollte, in dem Er seinen Namen wohnen lassen wollte und uns begegnen. Mein Volk und sogar die Priester ließen Ihm ja gar keinen Raum mehr in seinem eigenen Haus! Und dann sah ich, wie der HERR 7 Männer, es waren wohl Engel, losschickte. Der eine war wie ein Schreiber gekleidet. Er sollte alle im Tempel und in der Stadt, die über die offenen Sünden entsetzt waren und darüber weinten, mit einem Zeichen versehen. Die anderen wurden von den sechs anderen Engeln erschlagen. Zum Schluss war nur noch ich übrig. Entsetzt fiel ich vor dem HERRN

nieder. „Ach Herr, Du Ewiger, willst Du denn dem Rest Israels und Judas ganz und gar ein Ende machen?“ schrie ich verzweifelt. Da tröstete mich der HERR. Er erklärte mir, dass die Juden in Jerusalem uns Weggeführte als von Ihm verworfen verachteten, weil wir eben weit weg vom Tempel waren. Sie dagegen waren auf den Tempel und das Land stolz als wäre das Äußerliche allein die Garantie für Gottes Gegenwart. Der Ewige wollte uns Weggeführte aber in Zukunft wieder aus allen Ländern sammeln und uns ein Herz geben, das Ihn fürchtet und verehrt und dann zurückbringen in Sein Land. „Sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein!“ sagte Er zu mir. Die ganze Zeit dort in meiner Vision in Jerusalem sah ich den Ewigen in Seiner Herrlichkeit wie bei meiner Berufung. Zum Gericht bekam der „Schreiber“ unter den Engeln glühende Kohlen aus der Mitte zwischen den Cherubim. Die Kohlen wurden zum Gericht über den Tempel und ganz Jerusalem verteilt. Sie waren Zeichen des brennen Zornes Gottes. Und dann geschah das Entsetzlichste, was ich je erlebt habe und mir vorstellen konnte: Der HERR verließ sichtbar den Tempel! Seine Gegenwart war nicht mehr in Seinem Haus zu finden. Mein Volk hatte Gott durch seine Sünden aus Seinem eigenen Haus vertrieben. --- Danach fand ich mich im Kreis der Ältesten wieder und musste ihnen nun erzählen, was ich gesehen hatte.

Nach dieser Vision musste ich wieder eine Zeichenhandlung vornehmen. Ich stellte Gepäck wie für eine Flucht vor die Tür. Kurz vor Abend musste ich dann ein Loch in die Wand meines Hauses brechen. Als es dunkel wurde stieg ich durch dieses Loch nach draußen, nahm mein Fluchtgepäck auf und stahl mich davon. So stellte ich die Vertreibung der Juden und die Flucht von König Zedekia aus Jerusalem dar. Begründung für dieses Gericht war wieder: „Sie (eben mein Volk) sollen erfahren, dass ich der HERR bin.“

Nicht nur durch Zeichenhandlungen habe ich gepredigt. Aber Gottes Wort war immer sehr anschaulich, quasi in Bilder verpackt. So verglich der Ewige die Propheten in Juda mit Schakalen, die in Trümmern nach Aas suchen, statt durch ihre Predigt dem Volk zu helfen, am Ewigen festzuhalten. So musste ich auch Israel und dann auch Juda mit einer Hure vergleichen. So wie Hosea das ja in seiner Ehe mit einer Prostituierten hatte vorleben müssen. Und obwohl Juda ja gesehen hatte wie Israel unterging und für seine Abgötterei bestraft wurde, so hatte Juda doch nichts daraus gelernt. Gott nannte Israel Ohola, ihr Zelt, und Juda Oholiba, mein Zelt. Ja, Israel hatte mit seinen eigenen Altären versucht, sich Gott zu nahen und war im Götzendienst geendet. Juda aber warf der HERR vor, es schlimmer getrieben zu haben als Israel, denn sie hatten ja Seinen Tempel und Seine Sabbate entheiligt, sie Ihm so genommen. Durch das Gericht sollte mein Volk erkennen, dass Er der HERR, ihr Gott, ist. Und doch verhiess der Ewige, dass Er seinen Bund mit uns wieder aufrichten wollte, so wie Hosea ja die Prostituierte wieder heiraten musste. Auch dadurch soll mein Volk erkennen, dass Er, der Ewige, ihr Gott ist, und wir sollen uns schämen, wenn wir erkennen, was Er uns alles vergibt.

Einmal sollte ich meinem Volk ein Rätsel erzählen: So spricht der HERR: Ein großer Adler flog ins Libanongebirge. Er hatte riesige Flügel mit großer Spannweite und ein volles, farbenprächtiges Gefieder. Auf dem Libanon nahm der Adler den Wipfel einer Zeder. Ihren obersten Zweig riss er ab. Er brachte ihn in das Land der Händler und setzte ihn in die Stadt der Kaufleute. Dann nahm er einen Steckling aus dem Land Israels. Er pflanzte ihn in guten Boden mit reichlich Wasser. Direkt ans Wasser pflanzte der Adler den Steckling. Er sollte zu einem üppigen Weinstock heranwachsen und doch keine große Höhe erreichen. Seine Ranken sollten sich zu dem Adler hinwenden und seine Wurzeln tief in der Erde verankert sein. Und der Steckling wurde zu einem Weinstock, bildete Triebe und streckte Zweige aus. Doch es gab noch einen anderen großen Adler, mit riesigen Flügeln und vollem Gefieder. Da streckte der Weinstock nicht nur seine Ranken, sondern auch seine Wurzeln zu diesem Adler hin aus,

um von ihm Wasser zu bekommen. Er hätte in dem Boden, in den er gepflanzt war, so gut wachsen können. Gott fragte uns: „Sollte dieser Weinstock jetzt noch gedeihen? Wird man nicht seine Früchte abernten und wenn er verdorrt ist ihn endgültig ausreißen?“ Na, könntet Ihr dieses Rätsel lösen? Ich will Euch nicht auf die Folter spannen. Der Ewige hat mir die Lösung ja auch gesagt, und so will ich es Euch alles erklären. Mit dem ersten großen Adler ist Nebukadnezar gemeint. Er hat die Spitze des Zedernbaumes, König Jojachin und die Oberschicht Jerusalems, auch mich, nach Babylonien verpflanzt. Er machte Zedekia, den Onkel von Jojachin, zum König. Das war nach dem Willen Gottes so geschehen. Israel hätte sich unter Nebukadnezar gut entwickeln können. Der andere Adler ist Ägypten. Zedekia schloss einen Bund mit Ägypten. Pharaon sollte ihn gegen Nebukadnezar verteidigen. Aber der Ewige sagte in diesem Rätsel voraus, dass Jerusalem zerstört und auch Zedekia nach Babel gebracht würde. Aber dann kam doch noch ein ganz anderes Ende dieses an sich schrecklichen Rätsels. Der HERR selbst will einen zarten Trieb der Zeder abbrechen und einpflanzen. Auf einen hohen, erhabenen Berg in Israel, also auf den Zion, will Gott diesen zarten Zweig einsetzen. Dieses Reis, dieser Trieb, soll ein großer Zedernbaum werden, so dass alle möglichen Vögel in seinen Zweigen Schatten und Nistplätze bekommen. Und alle Bäume des Feldes sollen erkennen, dass Gott der HERR ist. Der Ewige hat es gesagt, und Er wird tun, was Er gesagt hat. Halleluja!

Unter uns ging ein Sprichwort um: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“ Ihr kennt das bestimmt, wenn man etwas sehr saures isst, dann bekommt man ganz stumpfe Zähne. In dem Sprichwort wird aber eine Generation übersprungen. Die Meinung ging nämlich um, dass wir für die Sünden der vorigen Generation büßen müssten. Dem Ewigen gefiel dieses Sprichwort gar nicht. Jeder ist selbst vor Ihm verantwortlich für sein Leben und tun. Darum straft Gott die Sünder. Aber das Erstaunliche ist, dass Er immer Raum zur Buße und Umkehr schenkt. Alles Gericht soll eigentlich nur dazu führen, dass wir erkennen, wo wir stehen und wer Er ist! Der Ewige freut sich nicht über den Tod eines Gottlosen oder Sünders. Er möchte viel lieber, dass er sich umdreht und seinen weiteren Weg mit Gott geht. Der Allmächtige will ernst genommen werden. Als darum am 5.10. im siebenten Jahr unserer Gefangenschaft in Babylonien die Ältesten der Juden zu mir kamen, um den HERRN zu befragen, musste ich ihnen sagen, dass der Ewige sich nicht von ihnen befragen lassen wollte. Ich musste sie stattdessen anklagen, dass sie und ihre Vorfahren nie richtig zugehört hatten. Hatte Er nicht immer wieder zu ihnen geredet? All Seine Worte, all Sein Handeln dienen dazu, dass wir Ihn erkennen in Seiner Macht, Gerechtigkeit, Liebe, Herrlichkeit, Gnade und Heiligkeit. Gebote, Gesetze und die Sabbate sollten dazu dienen, dass sie Ihn, den HERRN, erkannten, der sie zu seinem Eigentum erwählt hat. „Gebote und Sabbate dienen dazu, dass ihr wisst, dass ich der HERR, euer Gott bin.“ Immer wieder musste ich es sagen: „Erkennt doch, dass ich der HERR bin. So mussten sie erkennen, dass ich der HERR bin. Ihr werdet erfahren, dass ich der HERR bin. Alle Menschen sollen erkennen, dass ich der HERR bin.“ Es ist ja alles da, um den Ewigen zu erkennen. Wenn wir, wenn Gottes Volk, Ihn doch nur ernst nehmen würde. Aber ja, zu meiner Zeit jedenfalls waren die Juden ein Volk des Widerspruchs.

Den 10.10. im neunten Jahr unserer Gefangenschaft sollte ich mir aufschreiben. Ihr würdet wohl sagen, ihn rot im Kalender anstreichen. An diesem Tag begann die Belagerung Jerusalems, und ich musste einen Topf aufs Feuer stellen und darin eine Fleischbrühe kochen. Dazu sollte ich wirklich gutes Fleisch und die Knochen nehmen. Nacheinander nahm ich dann im Auftrag Gottes die Fleischstücke dem Zufall nach aus dem Topf. Es war wirklich eine richtig gute, fette Fleischbrühe, aber ich musste sie verkochen lassen bis die Knochen im Topf anbrannten, ja verbrannten und der ganze Topf glühte. Trotzdem platzte der Rost, der an dem Topf war, nicht ab. Der Topf war am Ende völlig verdorben und zu nichts mehr zu

gebrauchen. Ihr wisst sicher, wer oder was mit diesem Topf abgebildet werden sollte? Richtig! Jerusalem! „Ich, der HERR, habe es geredet! Es wird kommen! Ich will es tun und mich auch nicht mehr umstimmen lassen!“ musste ich am Ende meiner „Kochvorführung“ sagen.

Und dann kam einer der schwierigsten Momente für mich. Gott kündigte es mir an. Die Freude meiner Augen, das Liebste und Teuerste, was ich hatte, meine Frau, starb und ich durfte nicht einmal sichtbar um sie trauern. All die Dinge, die wir tun, um unsere Trauer auszudrücken – den Bart verhüllen, barfuß gehen, laut klagen – all das war mir verboten. Ich bin froh, dass ich wenigstens im Geheimen trauern durfte. Aber als meine Frau am Abend gestorben war, zog ich mich am Morgen genauso an und ging nach draußen wie immer. Natürlich wurde ich gefragt, was das zu bedeuten hätte. „Hast du deine Frau nicht lieb gehabt?“ fragten sie mich. So konnte ich ihnen erklären, dass sie sich genauso verhalten würden, wenn Jerusalem und der Tempel darinnen zerstört würde. Und da konnte ich dann nur fragen: „Macht es euch denn gar nicht traurig, wenn das letzte äußerliche Zeichen der Gegenwart und Gnade Gottes zerstört wird?“ Ist es vermessen zu sagen, dass mein den anderen verborgenes Klagen auch etwas zu bedeuten hatte – nämlich Gottes verborgenes Klagen über sein abtrünniges Volk? Es schien so, dass der Ewige so wenig bei seinem eigenen Volk und in seinem eigenen Haus willkommen war, dass die Zerstörung des Tempels keine Emotionen mehr bei seinem Volk hervorriefen. „Wenn das geschieht, werdet ihr erkennen, dass ich, Gott, der HERR bin!“ war der Kommentar des Ewigen dazu.

Ja, ich war gesandt zu dem Volk des Widerspruchs, das dennoch Gottes Volk war, und musste immer wieder Gericht predigen. Aber waren wir denn wirklich so viel schlimmer als die Völker um Israel herum? Oder haben wir als sein auserwähltes Volk, die wir eigentlich Gott kennen und lieben sollten, einfach eine größere Verantwortung? Das Gericht sollte ja dazu führen, dass wir uns dem HERRN wieder zuwandten und Ihn in Seiner Herrlichkeit erkannten. Aber ich hatte auch gegen die Völker um Israel herum zu predigen, ähnlich wie es Jeremia in Jerusalem tat. Den Ammonitern wurde Gericht angekündigt, weil sie über den Fall Israels schadenfroh waren. Den Moabitern wurde Gericht angekündigt, weil sie Israel absprachen, in besonderer Weise vom Ewigen erwählt zu sein. Edom und den Philister wurde für ihren permanenten Hass und ihre Gewalttaten Israel gegenüber Gericht angekündigt. Und doch ging es dem Ewigen auch da darum, „dass sie erfahren, dass ich der HERR bin.“ Meine Gerichtspredigten über Tyrus, Sidon und Ägypten waren sogar lang und bildreich, auch in der Form von Klageliedern. Ägypten wollte der HERR einfach wie einen Drachen oder ein Krokodil aus seinem Strom, dem Nil, ziehen und Nebukadnezar zum Lohn für seine Arbeit beim Krieg gegen Tyrus geben. Einfach so! Alles, damit sie erfahren, dass Gott der HERR ist. „Damit sie erfahren/erkennen, dass ich der HERR bin“ das sagte der Ewige zu allen Völkern. Aber es war doch ein Unterschied zwischen den Völkern um Israel herum und Israel, dem von Gott erwählten Volk. Den Völkern, von denen Schrecken und Gericht für Israel ausgegangen war, musste ich ankündigen, dass sie vom Schwert erschlagen in die Grube fahren würden und dort sozusagen in guter Gesellschaft bei all den anderen Unbeschnittenen liegen würden. Israel wurde dafür gesagt, dass sie sich nicht mehr vor diesen Völkern fürchten müssten, weil kein Unheil mehr von ihnen ausgehen könnte. Ja, die Völker sollten auch erfahren, dass der Ewige der HERR ist und sie richten würde. Aber für Israel war ich ein Wächter, der sie zur Umkehr zu ihrem Gott rief. Der Ewige schwor sogar bei seinem Leben, dass Er sich nicht über den Tod eines Menschen freut, der Gott und seine Gebote missachtete und seine eigenen Interessen gewaltsam durchsetzt. Vielmehr freut sich der Ewige daran, wenn dieser Mensch sein Leben von Grund auf ändert, so dass er mit Gott weiter leben kann. In Seinem Auftrag musste ich meinem Volk zurufen: „So kehrt nun um, ihr vom Haus Israel! Ändert euer Leben! Warum wollt ihr sterben?“

Aber es war schrecklich! Ich hatte manchmal das Gefühl, dass mich die Israeliten nur zum Zeitvertreib hörten. Ich war eben die ein bisschen „gruselige“ Abwechslung in ihrem eintönigen Alltag. Und der Ewige bestätigte mir sogar diesen Eindruck. Aber Er ermutigte mich auch, weiter zu predigen, denn wenn das Gericht, das ich vorhersagte, eintraf, dann würden sie doch noch erkennen, dass ein Prophet unter ihnen war. Damit würden sie dann auch begreifen, dass der HERR ihr Gott ist, denn Er hatte ja den Propheten geschickt und sie nicht allein gelassen. Und so predigte ich weiter.

Im Auftrag des Ewigen nahm ich das Bild vom Hirten, das uns, fast möchte ich sagen, schon von Ewigkeit her bekannt ist, wieder auf. Als erstes ging es um die Führer Israels: „Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen Hirten sich nicht um die Herde kümmern?“ Ja, unsere Herrscher und unsere Priester hatten oft nur nach ihrer eigenen Macht geschickt, das Volk mit Steuern ausgeplündert, um Abgaben an fremde Mächte zu zahlen, dabei aber viel für sich selbst abgezweigt. Und die Priester und Propheten in Jerusalem hatten sehr oft dem Zeitgeist und dem „moderner“ wirkendem Götzendienst das Wort geredet. So kam es erst zur Vermischung von Götzendienst und der Anbetung des Ewigen und schließlich hatte der HERR, gepriesen sei sein Name, keinen Platz mehr in Seinem Tempel. Auch darunter hat das einfache Volk am allermeisten gelitten. Denn wie sollten sie denn im Tempel den Ewigen finden, wenn die Priester ihn dort vertrieben hatten? Das wollte der HERR richten. Und dann wollte Er sich selbst um seine Schafe kümmern: Er will seine Herde wieder auf den Bergen Israels lagern lassen, das Verlorene suchen, die Verirrten zurückbringen, die Verwundeten verbinden, die Schwachen stärken und die ganze Herde behüten und weiden wie kein anderer Hirte es besser tun kann. Aber er wird auch zwischen den einzelnen Schafen richten und Widder und Ziegenböcke, die nur an sich denken, zur Rechenschaft ziehen. „Ihr stoßt die schwachen mit eurer Schulter zur Seite und durchbohrt sie mit euren Hörnern!“ sagte der HERR. „Weil ihr sie auf diese Weise weit verstreut habt, werde ich meine Herde selbst retten!“ Dazu wird er uns seinen Knecht David als treuen Hirten einsetzen. Ihr habt richtig gehört: David. „König David hat doch lange vor dir gelebt“, werdet Ihr sagen. Stimmt, aber habt Ihr denn noch nicht gehört, dass ein Nachfahre Davids der Messias sein wird? „Ich, der HERR, werde ihr Gott sein, und mein Knecht David wird ihr Herrscher sein!“ Das sagte der HERR. Dann wird Er mit uns Seinen Bund des Friedens aufrichten. Ich weiß nicht, wann das sein wird, aber es wird geschehen. Das weiß ich. Denn der Ewige hat es gesagt, und Er lügt nicht. Dazu will Er uns dann ein neues Herz und einen neuen Geist geben. Das Herz aus Stein will Er entfernen und uns dafür ein lebendiges Herz aus Fleisch geben. Er will uns Seinen Geist geben und uns so verändern, dass wir mit Freude seine Anordnungen und Gebote befolgen. Er will uns in das Land zurückbringen, das Er unseren Vätern gegeben hat und dann werden wir Sein Volk sein und ER wird unser Gott sein. Welch eine Hoffnung! Ein kleiner Dämpfer gab es vielleicht. Der Ewige wird das nicht um unseretwillen tun, auch wenn Er uns lieb hat. Er wird es tun, um die Ehre Seines Namens wieder herzustellen. Wir werden uns schämen für all unser böses Tun und dass Sein Name unseretwegen unter den Heiden verspottet wurde. Aber in all der Gnade, die uns da wiederfahren wird, werden die Heiden dann den HERRN in seiner Herrlichkeit erkennen und sich alle Knie vor Ihm beugen.

Noch eine schreckliche und zugleich großartige Vision durfte ich den Israeliten weitergeben. Ich stand plötzlich mitten auf einer weiten Ebene. Um mich herum lagen lauter Knochen, unzählige, menschliche, von der Sonne völlig ausgedörrte Knochen. Noch bevor ich mich fragen konnte, wie die Knochen da hingekommen waren, fragte der Ewige mich: „Was denkst Du? Können diese Knochen wieder lebendig werden?“ Also wenn etwas tot war, dann waren es diese Knochen. Aber wenn Gott so fragt, dann ist alles möglich. Also antwortete ich: „HERR, mein Gott, das weißt Du am besten.“ Und schon befahl mir der Ewige in seinem

Namen zu diesen Knochen zu reden. Der HERR wollte, dass diese Knochen wieder mit Leben erfüllt würden. Also rief ich: „Ihr vertrockneten Knoche, hört des HERRN Wort!“ Und schon entstand ein großes Getöse. Die Knochen rückten zusammen zu vollständigen Skeletten. Die Skelette wurden mit Sehnen, Muskeln und schließlich Haut überwachsen. Aber es war noch absolut kein Leben in ihnen. Jetzt stand ich wie unter hunderten, ja tausenden von Leichnamen. Da befahl mir der Ewige zum Odem zu weissagen. Als Prophet des HERRN sollte ich sagen: „Geist des Lebens komm aus allen vier Himmelsrichtungen und hauche diese Toten an, damit Leben in sie kommt.“ Da kam Leben in die Leichname, sie standen auf, und ich war von einer riesigen Menschenmenge umringt. Es wäre nicht der HERR, wenn Er mir nicht liebevoll diese Vision erklärt hätte. „Diese Knochen sind das ganze Haus Israel“, sagte Er. Ja, das drückte unsere Stimmung nach der Zerstörung Jerusalems und der endgültigen Wegführung unseres Volkes in die Babylonische Gefangenschaft gut aus. Wir fühlten uns wie völlig vertrocknete Knochen, total verzweifelt, absolut am Ende, einfach tot. Aber der Ewige gab uns Hoffnung, dass wir durch Ihn wieder richtig lebendig werden würden. Als ich diese Vision meinem Volk erzählte ließ der HERR mich noch einmal eine Zeichenhandlung vornehmen. Ich sollte ein Stück Holz nehmen und darauf schreiben „das Südreich Juda und alle Israeliten, die sich dazu halten“. Dann sollte ich ein Stück Holz nehmen und darauf schreiben „Holz Ephraim, das Nordreich Joseph, und alle Israeliten, die sich dazu gehörig wissen“. Diese beiden Hölzer sollte ich dann in meiner Hand so zusammenhalten, dass sie wie ein Holz aussahen. Der Ewige wollte unter der Regentschaft seines Knechtes David alle Stämme Israels wieder zusammenfügen und als eine Herde unter einem Hirten im Land unserer Väter mit uns den Bund des Friedens schließen. Er will wieder unter uns wohnen, unser Gott sein und wir werden Sein Volk sein. Dann werden die Heidenvölker erkennen, dass Gott der HERR ist und sich Israel als sein Heiligtum auserwählt hat. Erst recht werden das alle Menschen erkennen, wenn der Ewige noch einmal Israel errettet. Denn ich musste auch vorhersagen, dass Er Gog, den Fürsten von Rosch, Meschech und Tubal heranzuführen wird nach Israel mit vielen anderen Völkern, nur um ihn dort zu richten. Das soll in den letzten Tagen geschehen. Ob Ihr das noch erleben werdet? Bevor ich noch eine allerletzte wunderbare Vision vom HERRN geschenkt bekam, ließ Er mich meine Prophezeiungen mit folgenden Worten beschließen: „Die Israeliten werden erkennen, dass ich der HERR bin. Ich bin ihr Gott, der sie zu den Völkern in die Verbannung ziehen ließ. Ich bringe sie auch wieder zurück in ihr Land, Nicht ein Einziger wird in der Verbannung bleiben! Nie wieder werde ich mein Angesicht vor ihnen verbergen. Stattdessen habe ich meinen Geist über die Israeliten ausgegossen. – So lautet der Ausspruch von Gott, dem HERRN!“

Dann durfte ich noch einen Blick in den zukünftigen Tempel werfen. Der Ewige zeigte mir genau, wie der neue Tempel aussehen wird, die Tore, die Vorhöfe, der Tempel selbst, innen und außen, und alle Nebengebäude, die Tische und Gerätschaften für den Opferdienst, alles! Und dann zog die Herrlichkeit des HERRN wieder in den Tempel ein und erfüllte das ganze Haus! Er zog durch das Osttor ein. Darum soll dieses Tor in Zukunft verschlossen bleiben. Er war wieder im Tempel! Und er ordnete den Dienst der Priester und Leviten neu. Der Tempel soll das Zentrum des ganzen Landes sein. Der Ewige sagte mir genau, welcher Stamm Israels wo sein Wohngebiet haben sollte, wo die Priester und Leviten wohnen sollen, wo der König Israels Land hat. Er bestimmt die Grenzen des Landes mit Jerusalem in der Mitte und dem Tempel im Zentrum. Vom Tempel ging ein Strom mit Leben spendendem Wasser aus. Ja, ohne Gott, ohne die Gemeinschaft mit dem Ewigen, gibt es kein Leben. Als er aus dem Tempel ausgezogen war, war nur noch Gericht möglich. Aber das Gericht hat Er zu unserer Läuterung geschickt, damit wir erkennen, dass Er, der HERR, unser Gott ist. Er schenkt uns einen neuen Anfang. Dafür stand diese Vision. Irgendwie hatte ich das Gefühl, ein ganz anderes, neues Jerusalem zu sehen. Und die Stadt hieß dann auch: Hier ist der HERR!